

# Mehr Kontrollen im AKW Fessenheim

Colmar. Letzte Woche wurden vier Arbeiter verstrahlt

BÄRBEL NÜCKLES

**Auf der letzten Sitzung der Überwachungskommission zum AKW Fessenheim konnte Betreiber Electricité de France (EDF) keine überzeugende Erklärung für die Kontaminierung liefern.**

Wirklich geheuer scheint selbst der französischen Sicherheitsbehörde der Zustand des Atomkraftwerks in Fessenheim nicht mehr zu sein. Warum sonst kündigt die für die beiden AKW in Lothringen und dem Elsass zuständige Kontrollbehörde in Strassburg häufigere Kontrollen für das kommende Jahr an?

Die Zwischenfälle häufen sich. Vergangene Woche wurden vier Arbeiter einer Firma, die regelmässig auf dem AKW-Gelände in Fessenheim arbeitet, verstrahlt. Die Betroffenen sollen keine Strahlendosis zurückbehalten haben. Bei der jüngsten Sitzung der Überwachungskommission in Colmar (CLS) sagte AKW-Direktor Philippe Bainier dazu: «Aus Gründen, die bislang nicht geklärt werden konnten, ist es auf dem Gelände zu einer Kontaminierung gekommen.»

**ZWISCHENFÄLLE.** Bis in zwei Monaten legt EDF der Aufsichtsbehörde dazu einen ausführlichen Bericht vor. Sogenannte Abweichungen, Zwischenfälle unterhalb der internationalen Skala für meldepflichtige Störfälle, gab es im AKW Fessen-

heim 34 in diesem Jahr, sechs waren es auf Stufe eins.

Beim Thema Terrorgefahr ist die Präfektur in Colmar weiterhin der Auffassung, es sei nicht notwendig, den frei zugänglichen Dammweg hinter dem AKW zu schliessen. Wer Kriminelles im Schilde führe, lasse sich auch durch eine Absperrung nicht zurückhalten, kommentierte der CLS-Vorsitzende Pierre Schmitt.

**ERDBEBEN.** Als der Kernphysiker Jean-Marie Brom die Kraftwerksleitung beim Thema Erdbebensicherheit provozierte («Mit heutigen Messmethoden muss es doch möglich sein, genau vorherzusagen, was ein Erdbeben im Bereich des AKW bewirken würde.»), wehrte Alain Liger von der Aufsichtsbehörde in Strassburg ab: Das passe nicht ins nationale Schema, eine Sonderstudie über Fessenheim sei nicht vorgesehen. Zur Erdbebengefahr am Oberrhein liegt zwar eine allgemeine Studie vom Strassburger Geophysischen Institut vor, jedoch keine Anwendung der Ergebnisse auf das Gelände des AKW Fessenheim.

André Herrmann, Leiter des Gesundheitsschutzes des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt, schlug die Einrichtung einer trinationalen Kommission vor. In Basel erarbeitet eine solche Kommission

einen Prüfungskatalog als Grundlage für eine Expertise über die Auswirkungen der Geothermie auf das Bodenreich. «Wäre das nicht analog für Fessenheim möglich?»

Dass das AKW Fessenheim im Jahr 2007 wirtschaftlich nicht gut abschneidet, räumte indes auch Philippe Bainier ein. In beiden Reaktoren musste Brennstoff ausgetauscht werden, was jeweils für mehrere Wochen die Produktion stillgelegt hat. Es kam aber auch zu ungeplanten, durch Zwischenfälle erzwungene Stillstände. «Wir vermeiden es, die Stromproduktion und die Kosten gegeneinander aufzurechnen.»

**NOTFALL-BROSCHÜRE.** Die Umweltschutzverbände am Oberrhein weisen seit Jahren darauf hin, dass der Atomstrom aus Fessenheim zu teuer sei. Über den Weiterbetrieb der beiden ältesten französischen Hochdruckreaktoren wird allerdings nicht ihre Rentabilität, sondern die Zehnjahresinspektion der beiden Reaktoren entscheiden, die 2009 beginnt. Seit Kurzem liegt übrigens die erste Notfall-Broschüre für die französische Bevölkerung vor, die erklärt, was im Falle eines nuklearen Unfalles zu tun ist. Für die deutsche und die Schweizer Nachbarregion existiert eine solche Broschüre seit 2001.